

Hayley Scrivenor: „Dinge, die wir brennen sahen“

Stadt der Geheimnisse

Von Sonja Hartl

14.4.2023

Das tödliche Erbe unser Eltern: Hayley Scrivenors Krimidebüt „Dinge, die wir brennen sahen“ erzählt vom Mord an einer Schülerin in einer ganz gewöhnlichen australischen Kleinstadt.

Es ist ein normaler heißer Freitagnachmittag im November 2001 in der australischen Kleinstadt Durton. Doch dann kommt die 12-jährige Esther Bianchi von der Schule nicht nach Hause. Niemand will sie gesehen haben. Ihr Verschwinden ist in Hayley Scrivenors Krimidebüt „Dinge, die wir brennen sahen“ der Ausgangspunkt eines vielstimmigen Bildes dieser kleinen Stadt.

Es ist eine konventionelle Anlage für einen Kriminalroman: ein unschuldiges, nahezu perfektes Mädchen verschwindet, und im Zuge der Suche kommen die Geheimnisse der Bewohner und Bewohnerinnen der Kleinstadt ans Tageslicht. Auch ist Australiens Outback schon seit einigen Jahren ein zunehmend beliebter Krimihandlungsort. Hayley Scrivenor kennzeichnet das Spezifische dieses Lebens in Durton – oder „Dirt Town“ wie die Kinder ihren Heimatort liebevoll-spöttisch nennen: Viele Menschen sind abhängig vom Weizenpreis, es gibt nur wenig Arbeitsplätze, der Drogenhandel nimmt zu.

In den Eigenheiten ihres Lebens steckt aber etwas Universelles: Nicht nur in Dirt Town werden Menschen früh in Rollen gesteckt, denen sie gerecht werden wollen oder müssen, weil sie einander so lange kennen. Auch in anderen Kleinstädten sind die Wahlmöglichkeiten von den äußeren Gegebenheiten abhängig – oder führen frühe Schwangerschaften in un-gute Abhängigkeiten. Scrivenor nutzt also ihren spezifischen Handlungsort, aber sie vertraut nicht alleine auf dessen Appeal.

Dazu setzt sie auf eine multiperspektive Erzählform: verschiedene Figuren kommen zu Wort, und so setzt sich nach und nach ein Bild von dem Leben in Dirt Town zusammen. Jedes Kapitel in „Dinge, die wir brennen sahen“ ist übertitelt mit dem Namen der Figur, die die Erzählperspektive bestimmt. Dazu gehört die lesbische Polizistin Sarah Micheals, die aus der

Hayley Scrivenor

„Dinge, die wir brennen sahen“

Eichborn

368 Seiten

22 Euro

Großstadt kommt, weil sie auf Vermisstenfälle spezialisiert ist, und die Ermittlungen übernimmt. Oder auch Esters Mutter, eine Zugezogene, die in Dirt Town nie heimisch geworden ist.

Vor allem aber erzählen die Kinder des Ortes: Esthers Schulkamerad Lewis, der an dem Nachmittag, an sie verschwunden ist, etwas gesehen hat, es aber nicht verraten will, weil er noch ein anderes, viel größeres Geheimnis hat. Esthers altkluge beste Freundin Ronnie, die unbeirrt daran glaubt, dass ihre Freundin lebend gefunden werden wird, weil sie sich etwas Anderes nicht vorstellen kann. Außerdem gibt es eine kollektive Erzählstimme der Kinder des Ortes. Sie ist es, die dieses Buch trotz des etwas langatmigen Endes zu einem besonderen Kriminalroman macht: Dieses gemeinsame, überzeitliche „Wir“ der Kinder erzählt beeindruckend von vererbten Traumata, fortgesetzter Gewalt und übernommenen Verhaltensmustern.

Scrivenor priorisiert die Perspektive der Kinder in ihrem Kriminalroman – und dadurch fängt sie all die Widersprüchlichkeiten und Kontinuitäten des Lebens in einer Kleinstadt ein. Das ist ungemein spannend zu lesen.